

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 5 (1992)
Heft: 8-9

Artikel: Peter Hoelzel : Schuhmacher aus Leidenschaft
Autor: Seiler, Barbara
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-119651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Hoelzel: Schuhmacher aus Leidenschaft



«Gute Schuhe herstellen ist Dienst an der Menschheit». Peter Hoelzel als Produktgestalter muss es wissen, denn Schuhe sind seit mehr als dreissig Jahren seine Profession und Leidenschaft.

VON BARBARA SEILER

Darüber, wie ein Schaft genäht oder ein Geflecht gefertigt wird, muss Peter Hoelzel keiner etwas erzählen, die industrielle Schuhproduktion kennt er von Grund auf. Bei der praktischen Ausbildung hat es der gelernte Industrieschuhmacher und Modeller aber nicht bewenden lassen: In der Deutschen Schuhfachschule in Pirmasens hat er seine Kenntnisse vertieft und sich anschliessend an der Kunstgewerbeschule in Stuttgart zum Grafiker und Produktgestalter weitergebildet. Dem Leisten ist er dabei treu geblieben: Seit mehr als zwanzig Jahren entwirft er Schuhe für den Schweizer Schuhproduzenten Bally, seit sechs Jahren

ist er Teamchef der Abteilung Produktgestaltung Herren. Mit den Modelleuren zusammen entwirft er die in der Schweiz hergestellten Modelle für den europäischen Markt.

Die Arbeit an einer neuen Kollektion beginnt für Hoelzel rund ein Jahr bevor die Schuhe in den Verkaufsauslagen stehen. In seinem Büro liegen jetzt die Skizzen für die nächste Sommerkollektion. Bevor er allerdings mit dem Zeichnen beginnt, braucht es Vorarbeit, «Information» und «Inspiration» sind die Stichworte.

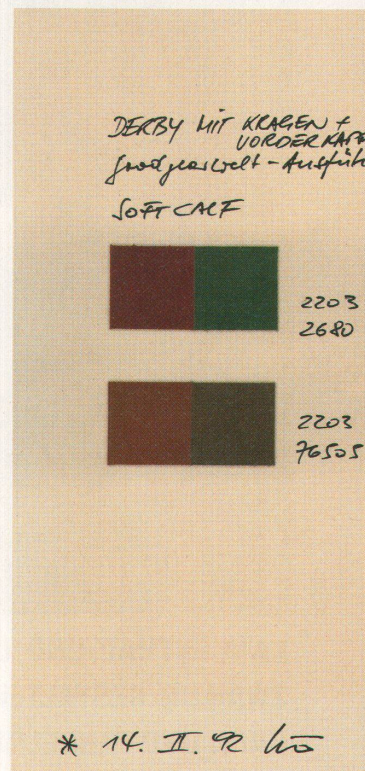
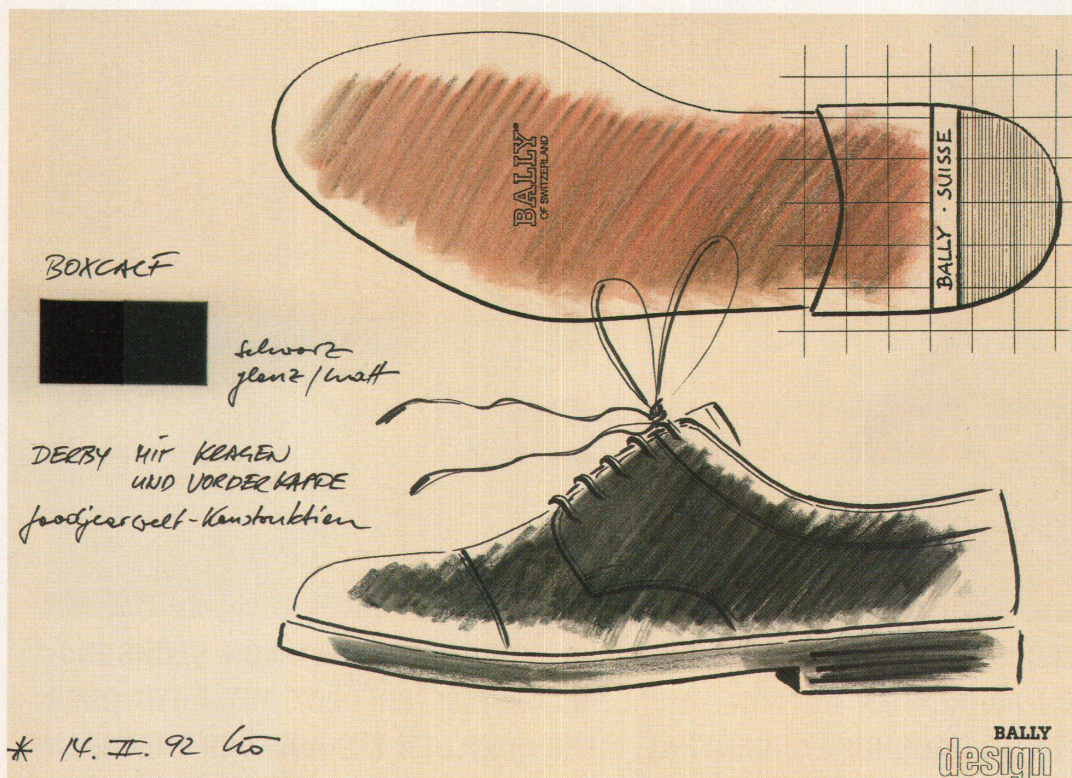
Die Informationen fliessen aus verschiedenen Quellen zusammen. Massgebend für ihn als Schuhgestalter sind die Entwicklungen in der Bekleidungsmode. Die internationalen Stoffmessen geben Hoelzel die ersten Hinweise, wohin der Zug fährt. Präsent sein, beobachten ist für ihn dort wichtig: Welche Farben, welche Materialien machen das Rennen? Wer bestellt wieviel von was? Die Trends an den Stoffmessen bestimmen die Wahl, wenn Hoelzel an den Leder messen von der Rolle des Beobach-

ters in die des Kunden wechselt. Wichtig für ihn ist aber auch die Mode, die gerade präferiert wird. Zur Zeit ist Italien Impulsland Nummer 1. «Mode wird bestimmt durch die Farbpalette, den Einsatz der Materialien und das Styling. Meistens macht aber nur einer dieser Faktoren einen Sprung», erklärt Hoelzel. Nach den Formen ist dieses Jahr das Material mit der Erneuerung dran: Der Trend geht zu strukturierten und dessinieren Materialien. Bei den Farben kommt das «Jahr des Meeres»: Sand- und Muschelbeige, Korall- und Hummerrot, Blau in allen Tönen.

Inspiration: Lesen im Kaffeesatz der Zeit

Mit dem Besuch von Fachmessen ist es allerdings nicht getan. «Informationen sammeln ist Fleissarbeit und eine Frage der Kontakte», sagt Peter Hoelzel. «Die Inspiration für die Gestaltung stammt aus anderer Quelle, und dort liegt für mich die Herausforderung: Als Schuhgestalter muss ich spüren, was in der Luft liegt,

Zwei Entwurfsblätter von Peter Hoelzel mit Farbgebung, Materialproben und Sohlendetails



muss ich die Atmosphäre zu errahnen suchen, in der die Schuhe ihren Auftritt haben werden.» Seine Inspiration holt er sich an den verschiedensten Orten. Ausstellungen, die Beobachtung der Entwicklungen in Design und Architektur gehören ebenso dazu wie Theater-, Konzert- und Kinobesuche. Zum Beispiel von «L'amant», der Verfilmung des Marguerite Duras-Buches, erwartet Hoelzel Impulse auf die Mode. Wichtig ist dabei nicht die Geschichte des Films, sondern die Atmosphäre, die er vermittelt.

Zeichendeuten

Hat sich die Stimmung genug verdichtet, geht es ans Zeichendeuten, ans Zuordnen und Gewichten: Was hat Auswirkungen auf die Business- und Citymode, was auf die Freizeit-Bekleidung für den Bummel am See? In welchem Bereich passieren die entscheidenden Änderungen, wie beeinflussen sie die anderen Bereiche?

Seine Informationen und Inspirationen versucht er unter ein Schlagwort zu stellen, das die Stimmung auf einen Nenner bringt. «Jules et Jim», die Filmfiguren aus den sechziger Jahren, charakterisieren für ihn die Citymode im nächsten Winter, «Hyde-Park» steht für die Tendenzen im Freizeitbereich. Das Ergebnis seines Sammelns fasst er auf grossen Tafeln zusammen. Bilder aus Modejournalen herrschen darauf vor, aber auch Aufnahmen von Landschaften, Räumen, einer Bücherwand oder eines Stuhls sind dazwischen eingestreut. Allerlei Krimskrams ergänzt die Bilder. Eine Gürtelschnalle, ein sauber aufgewickeltes Stück Schnur, ein Briefchen Zigarettenpapier, drei Knöpfe, ein Feuerzeug – Erinnerungsstützen bei der Arbeit an den Modellen.

Machart, Preis und Gestaltung

Die Machart bestimmt den Charakter und die Preislage eines Schuhes wesentlich mit. Hoelzel: «Es ist ein völlig anderes Gefühl, ob

ich in einem weichen Mokassin mit den Zehen wackle oder ob ein rahmengenähter Schuh meinen Füssen Halt gibt.» Der rahmengenähte Schuh ist der aufwendigste – und gleichzeitig Hoelzels Liebling. Rund 230 Handgriffe durchläuft der Schuh in der Produktion, und viel an ihm ist noch Handarbeit. Das hat Auswirkungen auf den Preis, aber auch auf die Gestaltung. «Ein rahmengenähter Schuh muss zeitloser sein als ein geklebter», erklärt Hoelzel, «denn so einen Schuh kauft man nicht nur für eine Saison».

Bei der geklebten Machart ist die Automatisierung am weitesten fortgeschritten, Schaft, Futtersohle und Laufsohle werden dabei direkt miteinander verleimt. Die Schuhe lassen sich günstiger herstellen, Zeitlosigkeit ist deshalb nicht erste Tugend.

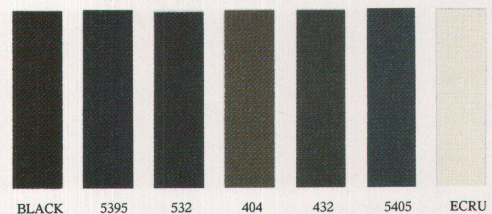
Der Leisten als Grundlage

Die Machart bestimmt auch den Leistentyp. Der Leisten gibt dem Schuh die Form. Je nach

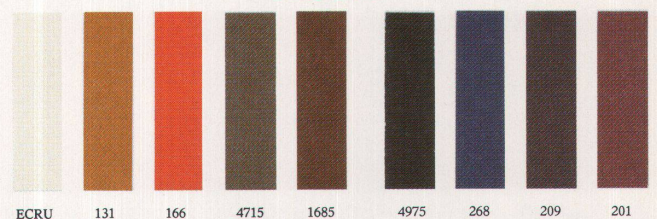


Farbpalette mit Inspiration: So geht Herr im nächsten Herbst

JULES ET JIM



HYDE PARK



CITY CASUAL





Qualität des Schuhes bleibt das Leder des Schaftes zwei Stunden bis zwei Tage darauf aufgespannt, je länger es drauf bleibt, desto formbeständiger ist später der Schuh. Früher wurden die Leisten aus Holz gedrechselt, heute werden sie aus einer wieder einschmelzbaren Plastikmasse gegossen.

«Die Leistenform ist die Grundlage der Mode», sagt Peter Hoelzel, «sie verändert sich am langsamsten.» Zwei Gründe gibt er dafür an. Der eine ist orthopädisch: «Das Verhältnis von Länge und Weite muss stimmen. Es ist entscheidend dafür, ob der Schuh sitzt und bequem ist.» Bei Bally wacht ein Spezialist darüber, dass die strengen Kriterien eingehalten werden. Der zweite Grund ist ökonomisch: Rund 40 Franken kostet ein Leistenpaar, und für die Serienproduktion braucht es zwischen 300 und 1500 Paare. Anpassungen in der Form werden deshalb nur vorgenommen, wenn extreme Änderungen in der Mode sie fordern.

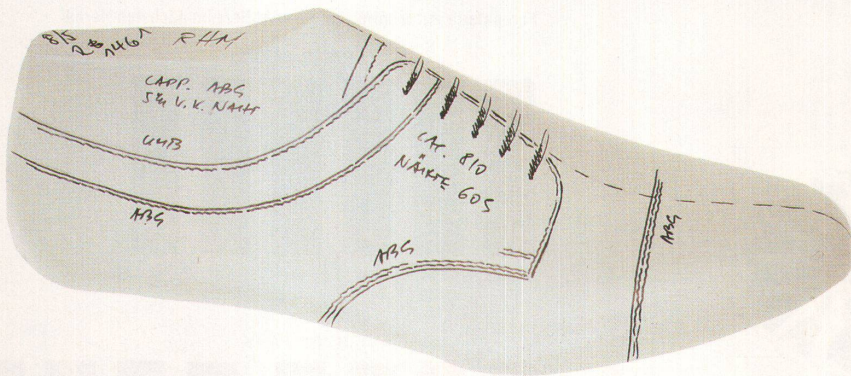
Seine Entwürfe zeichnet Hoelzel direkt auf das

sogenannte «Hemd», eine Leistenkopie aus dünnem weissen Plastik. Schafthöhe, Nahtverläufe, Kragen und Kappen, aber auch Gestaltungsmittel wie Flechtarten oder Lochungen im Leder sind darauf festgehalten. Eine ergänzende Skizze zeigt die Farbvorstellungen und die Sohle, die unter den Schaft kommen soll, auch Materialproben kleben auf dem gleichen Blatt. Ist der Entwurf so weit gediehen, sind die Modelleure an der Reihe. Sie digitalisieren die Skizze auf dem «Hemd» und übersetzen sie am Computer in eine Konstruktionszeichnung. Der Computer errechnet daraus das Schnittmuster für Schaftteile, Futter und Verstärkungen für die Musterschusterei.

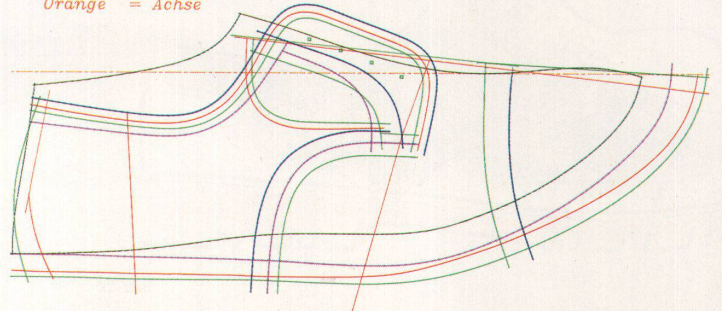
Klareres Profil

Es ist immer wieder zu hören, Bally-Schuhe seien zu teuer und auch zu langweilig – ein Vorwurf, der den Verantwortlichen für die Europakollektion direkt trifft. «Bally hat ein klassisches Image, und es gibt eben Leute, die

«klassisch» mit «langweilig» gleichsetzen – völlig zu Unrecht, wie ich glaube. Das ist das eine. Das andere: Bei weitem nicht jeder Schuh, den wir entwerfen, kommt auch auf den Ladentisch. Beim Entscheid, ob ein Schuh hergestellt wird, ist die Kreation nur ein Argument unter mehreren, ein wichtiges zweifellos, aber eben nicht das einzige. Da kann es schon vorkommen, dass frechere Entwürfe auf der Strecke bleiben», erläutert Peter Hoelzel. In Zukunft soll das weniger oft passieren: Künftig wird ein spezielles Team, in dem die Vertreter aus der Schweiz, Deutschland, England und Frankreich unter der Leitung des Art Directors die Entwürfe begutachten und daraus eine Kernkollektion für den Europamarkt zusammenstellen. «Dadurch werden wir ein profilierteres Gesicht erhalten», ist Hoelzel überzeugt. ■



- Schwarz = Standart
- Grün = Oberleder Linien
- Rot = Futter Linien
- Violette = Verstärkungs Linien
- Blau = Zugaben Linien
- Orange = Achse



Das Plastikmodell, genannt «Hemd» (oben), ist aller Schuhe Anfang, auch für das Schnittmuster (rechts) aus dem Computer.



Bama: Gesund – und schön

Gesunde Schuhe tun den Augen weh, schöne den Füßen: Beide Vorurteile halten sich hartnäckig. Sie zu widerlegen, hat sich der deutsche Schuhhersteller Bama vorgenommen.

Die Schuhe von Bama sind zwar mit einem moosgepolsterten Fussbett versehen, kommen deswegen aber keineswegs im «Jute-statt-Plastik-Design» daher. Ein Blick in den Kollektionsraum der Firma zeigt: Mit fussverträglichen Formen kann auch etwas anderes gemacht werden als Gesundheitssandalen und Grossmutterns bequemer Halbschuh. «Von uns wird heute das Gegenteil erwartet», sagt Wolfgang Säugling, Chefmodelleur bei Bama. Dieses Gegenteil, das heisst: Experimentierfreudigkeit, freches Design, auffällige Details. Wie kommen die Schuhe zu ihrem Aussehen?

Freie Gestalterinnen und Gestalter

«Ab und zu eine Woche lang Externe in den Betrieb holen, wo sie dann auf Teufel komm raus kreativ sein müssen – das bringt nichts», ist Säugling überzeugt. Bama arbeitet deshalb kontinuierlich mit einem Pool von freien De-

signerinnen und Designern zusammen. Vorgaben werden ihnen für ihre Arbeit keine gemacht. «Wir schicken ihnen lediglich einen Leisten. Ihre Aufgabe ist es nicht, Schuhe zu entwerfen, die möglichst hohe Paarzahlen erzielen, sondern Themen zu suchen und Ideen zu entwickeln.» Was in diesem Freiraum entsteht, dient Bama als Blickfang in Schaufenstern und auf Messen. Selten wird so ein Schuh auch produziert. Die Zusammenarbeit bringt nach Meinung von Säugling trotzdem beiden Seiten etwas: Die Gestaltenden haben die Möglichkeit, Materialien und Methoden auszuprobieren, wie sie es bei anderen Aufträgen kaum könnten, und die Firma kommt kontinuierlich zu Anregungen, mit denen die hauseigenen Modelleure die Kollektion dann weiterentwickeln und ergänzen.

Zusammenarbeit mit den Schulen

Bama arbeitet aber auch immer wieder mit Schulen zusammen, und zwar nicht nur mit Modelfachklassen. Der letzte Auftrag ging an angehende Industriedesignerinnen und Designer der Fachhochschule für Design in Köln. Alternativen zum Schnürsenkel waren gesucht, quasi «Kinder des Nagelschuhs», des wohl bekanntesten Modells der Firma. Auch bei der Zusammenarbeit mit den Schulen geht es in erster Linie darum, Ideen zu entwickeln. «Aus den Ideen tragbare Modelle zu entwickeln, das ist dann unsere Aufgabe», sagt Bama-Chefmodelleur Säugling. Aus den Ideen der Kölner Designerinnen und Designer sind die neusten Modelle der Avantgarde-Kollektion «Art-à-Go-Go» entstanden. Die Schuhe dieser Kollektion werden über eine spezielle Leistenform gezogen und nur in kleinen Paarzahlen gefertigt.

Was in der Avantgarde-Kollektion Anklang findet, kann in einer gemilderten Form ins Normalprogramm eingehen. Der Nagelschuh zum Beispiel hat einen solchen Nachfolger erhalten: Der Nagel, beim Original Verschlusselement, ist nur noch Dekoration. ■

Die Suche nach Alternativen zum Schnürsenkel (von oben nach unten): Am Anfang war der Nagel.

Die Suche nach Alternativen zum Schnürsenkel: Zwei von einem Gummiring zusammengehaltene Halbkugeln aus Metall.

Die Suche nach Alternativen zum Schnürsenkel: Zwei Stahlfedern, mit Druckknöpfen befestigt. Je nach Gusto können die Federn gekreuzt oder parallel verschlossen werden.

Die Suche nach Alternativen zum Schnürsenkel: Wenn der querliegende Dorn gedreht wird, öffnet sich die Schnalle.

Die Bama-Skala der gesunden Fussformen

